

DEBBIE MACOMBER

*Das Leuchten des
Augenblicks*



© GETTY IMAGES, FOTOHUNTER



4 Kurzgeschichten

über die ganze Wandbreite. Esszimmer und Küche waren klein und offenbar unwichtig.

„Möchtest du ein Glas Weißwein?“, fragte Julia.

„Gern.“ Während sie die Flasche holte, sah Alek sich in seinem neuen Zuhause um. Ein schmaler Flur führte zu zwei Schlafzimmern. Im größeren stand ein breites Doppelbett, auf dem eine blaue Tagesdecke und unzählige kleine Kissen lagen. Das andere Zimmer war viel kleiner, und Alex stellte fest, dass im Kleiderschrank der Weihnachtsschmuck aufbewahrt wurde.

Er kehrte in die Küche zurück und nahm von seiner Frau das Glas Wein entgegen. Ihre Augen waren groß und dunkel und sahen ihn bittend an. Worum sie baten, wusste er nicht. Er wusste nur, dass er nicht mehr lange würde warten können.

Julia fühlte sich wie ein Fuchs kurz vor Beginn der Jagd. Bald würde die Meute sie in die Enge getrieben haben. Alek schien noch nicht begriffen zu haben, dass sie nicht mit ihm schlafen würde.

„Ich habe etwas Hühnchenfleisch im Eisschrank gefunden“, sagte sie. „Ich schlage vor, ich mache den Salat.“

Alek suchte in den Schränken, bis er ein altes Geschirrtuch fand, und klemmte es sich unter den Gürtel.

Summend machte er sich an die Arbeit. Eine Zwiebel, Paprika und Pilze waren bereits zerkleinert, als Julia sich einen Hocker an den Tresen zog. Vielleicht konnte sie von ihm etwas lernen. Sie hatte gesehen, wie er im Labor arbeitete. Er schien sich in einer Küche ebenso zu Hause zu fühlen.

„Wann hast du kochen gelernt?“

„Als Junge. Meine Mutter wollte es.“

„Richte ihr meinen Dank aus.“

Alek lächelte. „Du wirst ihr selbst danken können. Ich tue, was ich kann, um sie in die Staaten zu holen.“

„Wenn ... ich helfen kann, sag's mir.“

Er nickte. Ihr Angebot schien ihn zu freuen.

Julia trank ihren Wein und füllte beide Gläser wieder. Sie zerbrach sich den Kopf nach Möglichkeiten, das Unausweichliche hinauszuzögern. Aber irgendwann musste sie ihm die Wahrheit sagen. Ursprünglich hatte sie vorgehabt, ihn betrunken zu machen. Aber jetzt war sie es, der die beiden Gläser Wein zu Kopfe stiegen. Alek dagegen wirkte vollkommen nüchtern. Ohne das geringste Zögern hantierte er mit dem großen Küchenmesser.

Die zweite Idee bestand darin, an sein Ehrgefühl zu appellieren. Er musste doch wissen, dass sie ihn nicht liebte. Dies hier war ein geschäftliches Abkommen, von dem sie beide profitierten. Etwas Persönliches daraus zu machen, würde alles ruinieren.

Der Kuss. Warum hatte sie ihm bloß erlaubt, sie so zu küssen? Sie hatte sich nicht dagegen gewehrt. Im Gegenteil, sie hatte ihn sogar noch ermutigt. Wo war ihr Verstand gewesen?

Und jetzt erwartete Alek mehr von ihr. Weit mehr, als sie ihm geben konnte.

„Noch Wein?“, fragte sie nervös. Der Reis kochte in einem zugedeckten Topf, und das Fleisch lag in einer köstlichen Sauce. Der Duft erfüllte die Küche. Alek stand summend am

Herd und wirkte vollkommen entspannt, während Julia zu schätzen versuchte, wie viele Schritte es bis zur Wohnungstür waren.

„Nein danke“, erwiderte Alek.

„Ich decke den Tisch“, bot sie an und eilte ins Esszimmer. Mit zitternden Händen legte sie die Bestecke auf, stellte Wassergläser dazu und tat alles, um die Rückkehr in die Küche hinauszuzögern. Die Rückkehr zu Alek.

Alek hatte ihr Abendessen bereits auf den Tellern angerichtet. Julia bezweifelte, dass sie auch nur einen einzigen Bissen herunterbekäme.

„Julia, mein Liebling.“

„Ich bin nicht dein Liebling“, erwiderte sie kühl.

Er lächelte unbeschwert. „Noch nicht, aber bald.“

Sie kam sich vor wie eine hilflose Fliege in einem Spinnennetz. Sie schloss die Augen. Wenn er nun versuchte, sie zu zwingen?

„Komm, lass uns essen“, sagte er und führte sie an den gedeckten Tisch. Er rückte ihr den Stuhl zurecht und wartete, bis sie bequem saß. Dann nahm er selbst Platz.

„Das sieht lecker aus“, sagte sie. Der Duft stieg ihr verlockend in die Nase, und unter anderen Umständen wäre sie froh über seine Kochkünste gewesen.

„Meine Schwester ist eine ausgezeichnete Köchin“, erwiderte er, bevor er die Serviette vom Tisch nahm und auf den Knien ausbreitete. „Wenn du einverstanden bist, wird sie für uns kochen, wenn sie aus Prushkin herkommt. Sie wird sich freuen, gleich Arbeit zu finden und auf die Weise schneller ein Visum bekommen.“

„Natürlich ...“ Julia würde alles tun, um seiner Familie zu helfen.

„Du bist nervös?“, fragte Alek nach einer Weile. Julia hatte noch keinen einzigen Bissen probiert.

„Ja.“

Er lächelte. „Verständlich. Keine Angst, mein Schäfchen. Ich werde sehr zärtlich zu dir sein.“

Julia blieb fast das Herz stehen.

„Ich bewundere dich, Julia. Nicht jede Frau wäre zu einer solchen Heirat bereit gewesen. Du bist nicht nur tapfer, sondern auch sehr schön. Ich bin übergücklich darüber, dass ich dich geheiratet habe.“

4. KAPITEL

Julia sprang auf. Ihre Hand umklammerte die Serviette wie einen Rettungsring, und ihre dunklen Augen füllten sich mit Tränen.

„Julia?“, fragte Alek erstaunt.

„Ich kann es nicht. Du erwartest von mir, dass ich mit dir in einem Bett liege. Dass wir wie ein ganz normales Ehepaar leben. Es tut mir leid, aber das kann ich nicht. Ich ... habe gelogen. Es ist alles eine Lüge. Es tut mir leid, Alek, wirklich.“

„Du warst mit meinen Bedingungen einverstanden“, sagte er ruhig. Sie war blass und zitterte. Am liebsten hätte er sie in den Arm genommen und getröstet.

„Ich war überarbeitet. Ich ... ich wusste nicht, was ich tat. Es ging alles so schnell.“

„Du wusstest, auf was du dich einlässt“, erwiderte er leise.

Sie machte einige Schritte vom Tisch weg. „Ich habe es mir anders überlegt. Ich halte das für verständlich.“

„Du warst es doch, die diese Heirat wollte“, erinnerte er sie. Sie waren verheiratet. Julia war seine Ehefrau. Jetzt gab es kein Zurück mehr.

„Ich ... musste es tun. Jerry war überzeugt, dass du sonst hättest ausreisen müssen. Meine Großmutter liegt im Sterben. Sie mag dich ... und ich weiß nicht ... irgendwie habe ich es auch ihretwegen getan. Aber jetzt ...“

„Jetzt bereust du es?“

„Ja“, sagte sie mit Nachdruck.

Alek rieb sich das Kinn. „Unsinn.“

Julia starrte ihn entsetzt an. „Hast du so wenig Stolz, dass du mich zwingst, eine Abmachung einzuhalten, die ich nur unter Druck eingegangen bin?“, fragte sie mit einem hochmütigen Blick.

„Stolz“, wiederholte er. „Ja, ich bin ein stolzer Mann. Aber was bist du, Julia? Hast du so wenig Ehre, dass du eine Abmachung brichst und von mir erwartest, deine billigen Ausreden zu akzeptieren?“

Mit hochrotem Gesicht kehrte sie an den Tisch zurück und ließ sich auf ihren Stuhl sinken.

„Ich habe meinen Teil der Abmachung erfüllt“, fuhr er fort. „Ist es falsch oder ungerecht, von dir zu erwarten, dass du das auch tust? Ich finde nicht. Du hast, was du willst, was du brauchst. Jetzt bin ich an der Reihe.“

„Du verlangst zu viel.“

„Ich verlange lediglich, dass du meine Ehefrau wirst. Dass du mein Leben mit mir teilst und meine Kinder bekommst.“

Eine Träne lief ihr über die Wange. „Du hast jedes Recht, wütend auf mich zu sein, aber ich kann dir nicht die Frau sein, die du möchtest.“

„Wir sind verheiratet.“ Seine Stimme war kühl und hart. „Du hast ein Versprechen

abgelegt und eine Urkunde unterschrieben. Es gibt kein Zurück mehr. Ich schlage vor, du vergisst diesen Unsinn und isst.“

„Bitte versteh doch. Das hier fällt mir nicht leicht, und mein schlechtes Gewissen macht mich fast krank. Ich wollte dich nicht hereinlegen ... wirklich nicht.“

Alek seufzte. „Du hörst dich an wie ein ungehorsames Kind.“

„Ich hätte es dir viel früher sagen sollen, da hast du recht. Ich hätte dich nicht heiraten dürfen. Aber noch ist es nicht zu spät. Ich sage es dir jetzt“, beharrte sie verzweifelt.

„Wir sind verheiratet, Julia.“ Er griff nach der Gabel.

Julia hob die Hände. „Du bist unmöglich.“

„Kann sein“, stimmte er zu. „Aber du bist meine Frau und wirst es bleiben.“

Sie stand auf und stürmte hinaus. Er hörte, wie sie in der Küche mit Töpfen hantierte, wusste aber nicht, was sie eigentlich tat. Obwohl ihm der Appetit vergangen war, aß er seinen Teller bis auf den letzten Bissen leer.

Offenbar versuchte sie, jemanden anzurufen, aber am anderen Ende meldete sich niemand. Alek sah, wie sie die Stirn neben dem Telefon an die Wand legte.

Als er in die Küche kam, spülte sie gerade Teller ab und verstaute sie in der Spülmaschine.

„Sollen wir schlafen gehen?“, fragte er.

Julia drehte sich um und starrte ihn an. „Bist du verrückt?“ Sie sprach die Frage so langsam aus, als würde er ihre Sprache noch nicht beherrschen.

„Nein. Ich bin ein Ehemann. Deiner.“

„Es tut mir leid, Alek.“ Sie war blass. „Ich habe meinen Bruder angerufen. Sobald es geht, werde ich diese Ehe für nichtig erklären lassen.“

Alek schluckte den Köder nicht. Jerry Conrad war sein Freund. Der Vorschlag, zu heiraten, stammte von ihm. Er würde Julia bestimmt nicht helfen, alles rückgängig zu machen. Alek hatte ihn vor Jahren kennengelernt, als der junge Amerikaner eine Reise durch Europa machte. Sie hatten sich oft geschrieben, und Jerry hatte Alek angeboten, nach Seattle zu kommen und bei Conrad Industries zu arbeiten.

„Hast du gehört? Ich werde die Ehe annullieren lassen.“

„Ja, mein Liebling.“

„Ich bin nicht dein Liebling“, protestierte sie.

„Noch nicht“, erwiderte er voller Zuversicht. „Wir werden wunderbare Kinder haben. Sie werden dein Temperament und meine Intelligenz erben.“

Julia schloss die Augen. Alek wusste, dass sie sich nicht vorstellte, wie ihre Kinder aussehen würden, sondern mühsam um Fassung rang. Er war sicher, dass sie ihm eine aufregende Geliebte sein würde. Einen Vorgeschmack der Leidenschaft, zu der sie fähig war, hatte er bereits bekommen.

Irgendwann wird sie schon nachgeben, dachte Alek siegesgewiss und ging ins Wohnzimmer, um sich im Fernsehen die Spätnachrichten anzuschauen.

Kein Mann hatte Julia jemals so wütend gemacht wie Alek. Lieber würde sie im Gefängnis verrotten, als mit einem so gefühllosen, gerissenen Mann zu schlafen ...

Als sie ins Wohnzimmer ging, saß er vor ihrem Fernseher, in ihrem Sessel. Seelenruhig.

Als wäre er hier zu Hause.

„Ich gehe ins Bett“, verkündete sie und hoffte inständig, dass er ihr nicht folgen würde.

Alek griff nach der Fernbedienung und schaltete das Fernsehgerät aus. Noch bevor sie protestieren konnte, war er aufgestanden und betrat hinter ihr das Schlafzimmer.

„Ich bin schrecklich müde.“ Ihr Blick war flehend. Vielleicht konnte sie sein Mitleid erregen. Es war das letzte Mittel, das ihr noch blieb.

„Ich auch.“ Er stand auf der anderen Seite ihres Bettes und knöpfte sein Hemd auf.

Julia hätte weinen können. „Du willst hier schlafen?“

„Du bist meine Frau.“

„Bitte.“ Ihre Stimme drohte zu versagen.

Ungerührt zog er das Hemd aus der Hose und nahm die goldenen Manschettenköpfe ab.

„Ich kann nicht mit dir schlafen“, sagte sie kaum hörbar.

Er schlug die Bettdecke zurück. „Wir sind verheiratet, Julia, und wir werden in einem Bett schlafen. Keine Sorge, ich werde nicht darauf dringen, dass du deine ehelichen Pflichten erfüllst. Du wirst schon von allein zu mir kommen. Ich kann warten. Wenn es sich lohnt, kann ich sehr geduldig sein.“

Die Arroganz dieses Mannes war ungeheuer. „Ich kann nicht ... mit dir schlafen“, wiederholte sie.

„Ich bin kein Monster, Julia, sondern ein Mann.“ Er sah sie an.

„Ich begreife dich nicht“, rief sie fast hysterisch. „Ich habe dir etwas vorgemacht, ich habe dich belogen, und du begehrt mich noch immer? Du solltest froh sein, mich loszuwerden.“

„Du bist meine Frau.“ Er schüttelte das Kissen auf seiner Seite auf.

Sie presste die Hände auf die Wangen. „Ich werde im Gästezimmer schlafen.“

Sein Blick verriet Enttäuschung. „Bist du sicher?“

„Ja.“

„Wie du willst.“

Sie ging ums Bett herum.

„Julia.“

Die Art, wie er ihren Namen aussprach, ließ sie stehen bleiben.

„Es tut mir leid“, sagte sie, bevor er weiterreden konnte.

„Was tut dir leid?“

Sie zuckte mit den Schultern. Es tat ihr leid, dass sie schon wieder versagt hatte. Dass sie Alek in eine Ehe ohne Liebe gelockt hatte.

„Du kämpfst dauernd gegen dich selbst“, sagte er. „Du bist erschöpft, nicht wahr?“

Julia nickte. Er trat hinter sie, und sofort ging sie in Abwehrstellung. Sie durfte es nicht zulassen, dass er sich Hoffnungen machte, denn sie würde ihn irgendwann enttäuschen und tief verletzen.

„Ich bin dein Mann“, flüsterte er und drehte sie zu sich um. „Lass mich deine Last tragen. Lass mich dein Partner, dein Freund, dein Liebhaber sein. Lass mich dich lieben, Julia.“ Während er sprach, kam sein Mund ihrem immer näher, bis sie seinen Atem auf den Lippen spürte.

Kein Wort des Protestes kam über ihre Lippen, als sein Mund sich auf den ihren legte. Er